

6. Das Wasseralfinger Schaubergwerk «Tiefer Stollen»

Mit Hammer und Meißel haben sie die Gänge in den Berg getrieben. In der Stimme von Helmut Hager, der bei der Stollensanierung an leitender Stelle mitgearbeitet hat, schwingt Bewunderung mit, als er 400 Meter vom Stollenmund entfernt auf Meißelspuren an dem aus dem Fels herausgehauenen «Gewölbe», bergtechnisch «First» genannt, hinweist. Und sie haben sorgfältig gearbeitet! Sie, das waren vor rund 145 Jahren württembergische Bergleute, die seit 1840/41 zur Eisenerzgewinnung für die Wasseralfinger Hüttenwerke in mühsamer Handarbeit tiefe Stollen in den Brauenberg trieben. Die Spitzbogenfirste zeugen von akkurater Arbeit; sie sind stabil, brauchen auch heute noch keine zusätzlichen Verstrebungen. Spätestens seit den Zisterziensern weiß man ja, daß Spitzbögen Druck besonders gut standhalten. Andere, breitere Gänge sind mit einem ebenfalls weit über hundert Jahre alten soliden Stahlkorsett gesichert, das noch lange nicht zum alten Eisen gehört. Der hervorragende Erhaltungszustand der Anlage begeisterte die beiden jungen Hobby-Speläologen Hans-Joachim Bayer und Gerhard Schuster, als sie vor einigen Jahren zum erstenmal den Stollen besichtigten. Ganz legal sei ihre erste Bergfahrt nicht gewesen, gestehen die beiden; *hählenga send se nei*, freuen sich die Wasseralfinger, denn das Bergregal

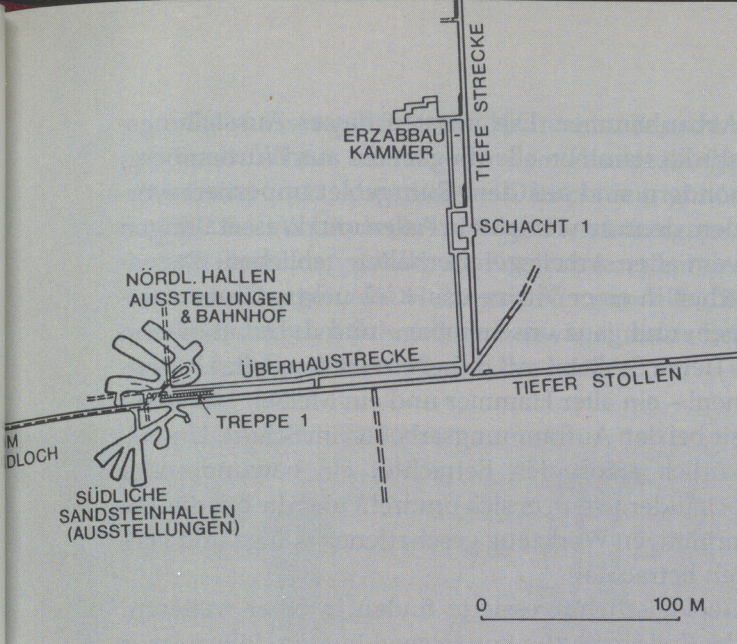
ist im Besitz der Schwäbischen Hüttenwerke. Dort war man der Ansicht, nach der Aufgabe des Bergwerks im Jahre 1924 seien die Stollen längst eingestürzt. Bis auf einige Verstürze und hie und da eine gebrochene Strebe fanden aber die beiden «Pioniere» alles intakt. Die Sorgfalt der Bergleute trägt noch immer Früchte.

1671 der erste Hochofen in Wasseralfinger, 1948 schließt das letzte Bergwerk in Aalen

Die Idee, den «Tiefen Stollen» im Brauenberg als Schaubergwerk und Montanmuseum einzurichten, bot sich geradezu an. Umsomehr, als Bergbau und Montanindustrie auf der Ostalb auf eine lange Tradition verweisen können und in Wasseralfinger ein Zentrum hatten. Bis in vorgeschichtliche Zeit lassen sich dort Zeugnisse bergmännischen Wirkens finden. Spuren von sogenannten Pinggen, wo Erz im Tagebau abgebaut wurde, und Reste von Schmelzöfen beweisen, daß auch den Kelten und später den Römern die reichen und relativ leicht auszubeutenden Bohnerzlagerstätten bekannt waren. Schriftliche Erwähnung fand der Erzabbau in dieser Gegend erstmals in einem 1365 von Kaiser Karl IV. an den Helfensteiner Grafen Ulrich I. verliehenen

Diese Aufnahme aus der Zeit um die Jahrhundertwende zeigt Wasseralfinger Bergleute im Stollen.





Bergbauregal für das Gebiet um Kocher und Brenz. Die Zisterziensermönche aus Königsbronn, in deren Ordensregel neben dem Beten ja das Arbeiten – ora et labora! – einen festen Platz einnahm, verhüteten ebenfalls Erz und verarbeiteten das so gewonnene Eisen in ihren Klosterwerkstätten, in der «fabrica». Am Ende des Mittelalters kann man geradezu von einem frühindustrialisierten Raum Aalen sprechen: Die Produktion hatte zu Beginn des 16. Jahrhunderts zu Schmelzhütten in Ober- und Unterkochen, in Leinroden und Essingen sowie zu einem Hochofen in Abtsgmünd geführt. Nach dem Dreißigjährigen Krieg, als alle diese Werke völlig zerstört waren, wurde die Eisenproduktion in den neugegründeten *Fürstpröpstlichen Ellwangischen Hüttenwerken* zu Wasseralfingen fortgesetzt, wo 1671 der erste Hochofen in Betrieb genommen wurde.

Hammer, Meißel und Pickel: alte Bergbaugeräte, geborgen aus dem Schutt im «Tiefen Stollen».



Im Laufe der Zeit wurde um den Brauenberg herum eine ganze Reihe von Gruben und Stollen erschlossen. Unter ihnen als einer der letzten der «Tiefe Stollen», entstanden Mitte des 19. Jahrhunderts während der Blütezeit der württembergischen Eisenproduktion. Das *Fürstpröpstlich Ellwangische Hüttenwerk Wasseralfingen*, das 1803 durch Napoleons Gnade zu einem *Kurfürstlich-Württembergischen* und bald danach zu einem *Königlich-Württembergischen* geworden war, rückte zu jener Zeit in die Reihe der großen deutschen Eisenproduzenten auf und hatte wesentlichen Anteil am Industrialisierungsprozeß im Königreich Württemberg. Um 1860 fanden rund 6000 Menschen auf der Ostalb im Montanwesen Arbeit und Brot. Die aufkommende Koksverhüttung – in Württemberg hatte man die teure und kalorienarme Holzkohle verwendet – und die billige Konkurrenz des lothringischen Eisens läutete in den 60er und 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts den Niedergang dieses Gewerbes ein. Eine Grube nach der anderen wurde geschlossen: 1924 war die Reihe am «Tiefen Stollen», 1939 fuhr der letzte Bergmann in ein Wasseralfinger Bergwerk, 1948 der letzte in ein Aalener Bergwerk. Der Bergbau der Ostalb gehört unwiederbringlich der Vergangenheit an.

In der geheimnisvollen Welt des Zwerges Alberich

Um so glücklicher darf man sich schätzen, daß seit der Wiedereröffnung des «Tiefen Stollens» im Herbst 1987 der Öffentlichkeit Gelegenheit gegeben ist, Einblicke in die Geschichte dieses wichtigen Industriezweigs auf der Ostalb zu gewinnen. Das Schaubergwerk verdankt seine Entstehung dem Zusammenwirken mehrerer glücklicher Umstände: der Neugierde der Höhlenforscher, einer historischen Fragen aufgeschlossenen Stadtverwaltung – allen voran Oberbürgermeister Ulrich Pfeifle – und ganz besonders dem Enthusiasmus der vielen freiwilligen Mitarbeiter, die in 15 500 Arbeitsstunden zusammen mit einigen Kräften, die im Rahmen von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen angestellt waren, das Bergwerk von 300 Tonnen Versturzmasse befreiten und dafür 340 Tonnen Natursteine und Stahl für Ausbauarbeiten in den Stollen einfuhrten, Kabel und Gleise verlegten und Raum schufen für eine tief im Berginnern aufgebaute Ausstellung. Bergbauspezialfirmen sicherten die Gänge und Hallen im Innern des Berges durch Verstreibungen und einige hundert Gebirgsanker.

Wo vor hundert Jahren noch Pferde die schweren Loren aus dem Stollen zogen, gelangt der Besucher heute recht bequem mit einer kleinen elektrischen

Grubenbahn unter Tage, die von einer Zeche im Sauerland für 50 000 DM erworben wurde. Schon wenige Meter nach den aus dem vorigen Jahrhundert stammenden mächtigen Eisentoren am Mundloch des Stollens eröffnet sich die geheimnisvolle Welt Zwerg Alberichs. Im Licht der Grubenlampen schimmern prächtige weiße Kalkablagerungen, deren rötliche Eisenvitriol-Einschlüsse uns glauben lassen, die Wände hätten sich in kostbaren Marmor verwandelt. Nach etwa 400 Meter mündet der schmale Gang in eine große Halle, in der die Fahrt mit der Grubenbahn endet. Dort, im sogenannten Bahnhofsbereich, wo früher der extrem feine, einst von Gießereien im ganzen Land als Formsand verwandte rote Sandstein abgebaut wurde, befindet sich in fünf Hallen, die wie Finger in den Berg reichen, das unterirdische Montanmuseum.

Eine zwanzigminütige Multivisionschau führt eingangs des etwa einstündigen Rundgangs umfassend in die Welt des Bergbaus und der Metallurgie ein. Versehen mit reichhaltigen Informationen über die Geologie der Ostalb, über die Erzgewinnung, die Eisen- und Stahlproduktion sowie über die Eisengußtechnik, wendet sich der Besucher dann den Exponaten zu. Eine Halle ist dem Erzabbau gewidmet: Erzzug, Förderwagen, Grubenhunde und

Abbauhämmer. Die meisten dieser Ausstellungsstücke stammen allerdings nicht aus Württemberg, sondern sind aus dem Ruhrgebiet importiert worden, denn zu wenig ist in Aalen und Wasseralfingen vom alten Arbeitsgerät erhalten geblieben. Dazwischen in einer Vitrine das «Geleucht», Grubenlampen, und ganz unscheinbar – und doch hat hier im «Tiefen Stollen» mit diesem Werkzeug alles begonnen! – ein alter Hammer und ein Meißel. Man fand sie bei den Aufräumarbeiten im Schutt. Unwillkürlich erfaßt den Betrachter ein bewundernder Schauer, wenn er sich umdreht und die mit diesem primitiven Werkzeug geschaffenen Gänge und Hallen betrachtet!

Geologisch Interessierte finden in einer weiteren, der Erzlagerstättenkunde gewidmeten Halle reiches Anschauungsmaterial. Die Schautafeln und die ausgestellten Gesteinsbrocken und Mineralien beschränken sich nicht auf Baden-Württemberg oder gar auf die Ostalb, sondern informieren umfassend, ja weltweit. Lokalspezifischer soll es in der Abteilung *Vom Erz zum Stahl* zugehen. Diese noch aufzustellende, hauptsächlich mit Leihgaben der Schwäbischen Hüttenwerke bestückte Abteilung soll sich allgemein der Eisen- und Stahlproduktion widmen, besonders aber der für Wasseralfingen so eminent

Abbauhämmer und Grubenhunde in der Darstellung Bergbaugeräte und Förderung.



wichtigen Eisengußtechnik. Kaum ein Besucher, der nicht schon einmal von den Wasseralfinger Öfen und den kunstvollen Ofenplatten gehört hätte. Hier nun findet er bald den Herstellungsprozeß im Detail dargestellt: die Kernformerei mit den Formwerkzeugen, die Holz- und Kernmodelle, die Gießerei und den Schmelzofen sowie einzelne Beispiele aus der Wasseralfinger Produktion.



Das «Geleucht»: Grubenlampen aus zwei Jahrhunderten.

Gesamtschau des Erzbergbaus auf der Ostalb in sozialgeschichtlicher Hinsicht vorgesehen

Mit dieser Abteilung wird man der etwas vollmundigen Versprechung, im Schaubergwerk «Tiefer Stollen» im Braunenbergr bei Aalen werde erstmalig *in einer Gesamtschau die technik-, sozial-, wirtschafts- und kulturgeschichtliche Bedeutung des Erzbergbaus in der Ostalbreion* dargestellt, einen kleinen Schritt näherkommen. Die bergtechnische Anlage des «Tiefen Stollens» als technisches Denkmal hinterläßt bereits durch seine äußere Erscheinung nachhaltigen Eindruck. In den verschiedenen Abteilungen des Montanmuseums wird der Besucher in die Welt unter Tage eingeführt und lernt deren Schätze kennen. Die angekündigte Darstellung der sozial-, wirtschafts- und kulturgeschichtlichen Bedeutung wird aber bisher nur am Rande berücksichtigt. Nicht uninteressant wäre es in diesem Zusammenhang, die zweieinhalbtausend Jahre alte Geschichte des Bergbaus und der Eisenverhüttung um Aalen zu präsentieren, also dem Besucher das Bergwerk und Was-

seralfinger's Rolle als Eisenproduzent als Teil einer langen Entwicklung vor Augen zu führen. Die Hüttenwerke liegen unübersehbar im Tal; im Stollen kann der Besucher die alten Meißelspuren mit dem Finger verfolgen, die Kraft der Stahlstreben erföhlen und die Wucht des so unterfangenen Berges erahnen. Um vom Betrachten und Föhlen zum historischen Verstehen zu gelangen, wird es aber wohl unumgänglich sein, Leute vom Fach, ausgebildete Historiker und Archivare, zu Rate zu ziehen. Es mutet schon sehr kühn an, wenige Wochen vor der geplanten Eröffnung einer sozialgeschichtlichen Abteilung im Stollen dafür noch kaum ein Exponat in Händen zu haben. Zwar stehen bereits ein Betsaal aus einer anderen Grube am Braunenbergr und eine «Kaue», ein Umkleideraum der Bergleute, zur Verfügung. Aber für das Herzstück der Abteilung, für die geplante Nachbildung einer Bergmannswohnung, sind noch keine Gegenstände vorhanden; es fehlt auch eine Konzeption, was und unter welchen Aspekten man museal darstellen will. Man hofft, die Exponate durch einen Sammel- und Spendenaufruf in der Presse zu erhalten. Die, wie man in Aalen scherzhaft sagt, vom «Stollenfieber» erfaßten Promotoren des Schaubergwerks haben mit bewundernswertem Enthusiasmus und Optimismus in kurzer Zeit Erstaunliches auf die Beine gestellt. Man darf gespannt sein, ob diese Eigenschaften auch bei der Frage nach den Menschen, bei der Frage nach deren Geschichte in ihrer vom Montanwesen bestimmten Umwelt zum Erfolg führen werden. Doch begleiten wir den Führer weiter auf dem Rundgang durch den Stollen! Nach dem eigentlichen Museum geht es durch den «Tiefen Stollen» und die «Überhau-Strecke», eine Personenstrecke parallel zum Förderstollen, hinein in die «Tiefe Strecke», zum alten Förderschacht und einer großen Erzabbaukammer, die allerdings noch nicht begehbar ist. Eine breite Treppe – eine Rarität in einem Bergwerk! – führt hinauf zu der eine Etage höher liegenden «Tagstrecke Nr. 1», ursprünglich ein Abbau- und Belüftungstollen, heute der Notausgang. Niemand kann sich wohl dem Reiz entziehen, der von den bizarren Versinterungen in den unterirdischen Gängen ausgeht. An manchen Decken hängen hunderte und aberhunderte filigraner Stalaktiten, an anderer Stelle wölbt sich der Kalk wulstig über Streben und Gesteinsbrocken. Alte, nun wieder verfüllte Förderstollen, der «alte Mann», Verstürze und zwei kleine Sinterseen liegen am Wege, bevor der Rundgang dort endet, wo er begonnen hat: In der Bahnhofszone und bei der Grubenbahn, die den Besucher wieder hinaus ins Freie bringen wird.

Historische und geologische Informationen und ein wenig Abenteuer im Berg

Bei Lichte besehen erweist sich das Besucherbergwerk «Tiefer Stollen» in Wasseralfingen mit den Attributen einer modernen Museumskonzeption versehen. Sein besonderer Charakter macht es leicht, intellektuelles Erfassen und sinnliches Erfahren zu verbinden. Salopp formuliert könnte man sagen: historische und geologische Information mit dem Geruch des Abenteuers. Doch es erwartet den Besucher Anspruchsvolleres. Natürlich wird das Geheimnisvolle, das Abenteuerliche, nämlich die Fahrt unter Tage, zuerst locken. Im Berg aber verbinden sich Bestaunen und Wissen mit der Ehrfurcht vor den Leistungen vergangener Generationen. Mit dieser Mischung liegen der Förderverein, die treibende Kraft in der Wasseralfinger Bergwerks-Renaissance, und das Museum sicherlich richtig.

Dem heute etwa 200 Mitglieder zählenden Verein kommt dabei ohne Zweifel seine Verankerung in der Bevölkerung zugute. Die alte Bergbautradition wurde den Wasseralfingern und Aalenern wieder ins Gedächtnis gerufen und 1986 zum ersten Mal nach 50 Jahren sogar wieder das traditionsreiche Barbarafest zu Ehren der Schutzheiligen der Bergleute gefeiert. Das breite Publikum hat die neuen Attraktionen begeistert angenommen. In knapp zwei Monaten besuchten im vergangenen Jahr etwa 18 000 Menschen das Bergwerk. 1988 rechnen die Verantwortlichen mit mehr als 45 000 Besuchern. Geschichte hat derzeit Konjunktur im und um den Brauenberg.

Die Geschichte Wasseralfingens war bestimmt von der Montanindustrie. Niemand sollte daher versäumen, die im Brauenberg gesammelten Eindrücke auf dem Bergbaupfad zu vertiefen, einem Lehrpfad mit Übersichts-, Lehr- und Objekttafeln rund um den Berg. Auch das Heimatmuseum in Wasseralfingen birgt manches interessante Stück aus der montanen Vergangenheit des Ortes. Darunter Originalzeichnungen von der Hand des Leiters der Künstler- und Modellierwerkstätte der alten Hüttenwerke, Konrad Weitbrecht (1796–1836), dessen Zyklus aus der Arbeitswelt unter Tage und am Hochofen zu den bemerkenswerten Werken des württembergischen Klassizismus gehört. Der Besuch der privaten Sammlung Wasseralfinger Ofenplatten, der zweiten Abteilung im Museum der SHW, schließt sich folgerichtig an.

Wer dann noch einmal rückfragen und zurückkehren will zum Urstoff des Wasseralfinger Reichtums, wer nach so viel Geschichte auch die Naturwissenschaft wieder zu ihrem Recht kommen lassen möchte, der darf sich das Geologisch-Paläontologische Museum in Aalen nicht entgehen lassen. Nach dem Gang durch die Geschichte, der zur Produktion und zu den Produkten der montanen Industrie führte, erhält der Rohstoff nun eine andere Dimension. Er stand am Anfang. Um das Erz drehte sich das Tun und Handeln von Kelten und Römern, von Adeligen und Mönchen und unzähligen Bergmännern über Generationen hinweg. Um die Kette der Informationen lückenlos zu schließen, wird bis zur Eröffnung der im Brauenberg noch fehlenden Abteilungen der Besuch dieser Sammlungen unbedingt empfohlen.

Eine Grubenbahn fährt die Besucher durch den «Tiefen Stollen»; diese Aufnahme ist im «Bahnhofsbereich» entstanden.

